

lich der älteren, nothwendig machte. Im Frühjahr wurde sie gewöhnlich von der Kaiserin, welche ihr alle Huld und Gunst bewahrte, nach Laxenburg eingeladen, im Sommer ging sie nach Schloß Krumau und den Winter verlebte sie in dem gewohnten vertrauten Kreise. Ihre Gesellschaften waren nicht weniger glänzend und beliebt, als jene bei der Kinsky oder der Franzin. Gewöhnlich erschienen dabei: die Minister Graf Kolowrat, Chotel, Bergen, Fürst Lobkowitz, der junge Johann Liechtenstein, die Gesandten von England und Frankreich, die Familie Harrach, Graf Rosenberg; von Frauen: „nos dames“, die Fürstin Eßterhazy, die Gräfin Harrach u. a. Der Mittelpunkt, um den sich alles bewegte, war dabei der Kaiser, der selten ausblieb und Frauen und Männer bezauberte. Seit sich beide ruhig und klar gegenüberstanden, hatte ihr freundschaftlicher Verkehr an Inhalt und Reiz gewonnen. Beide fühlten sich gestärkt und ermutigt auf ihrer eigenen Bahn. Keines hat den anderen in Charakter und Denkart umgeändert oder auch nur in's Schwanken gebracht. Es hat auch fernerhin an leisen Störungen und kleinen Plänklergesechten nicht gefehlt, denn sie stritten über vieles hin und her. Gewiß war Joseph der wirkungsreichere, immer mehr der gebende und sie der empfangende Theil. Obwohl sie beide in unlösbarer Freundschaft miteinander verbunden waren, obwohl ihr Joseph ein tiefes Vertrauen bewahrte, blieb Eleonore im vollen Gegensatz zu seinem Denken und Fühlen. Im Sommer schrieb er ihr kleine Briefe über sein Leben, seine Fahrten, seine Unterhaltungen. Sie freute sich seiner Freundschaft und war deren sicher. „Wenn Du den Kaiser siehst“, sagte sie ihrer Schwester ¹⁾, „melde ihm meinen

¹⁾ 22. Juli 1776.